Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 24. Juli 1885. Nr. 339.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 18. Juni d. J. beschlossen, den Beschluß im § 117 der Protokolle von 1883 (Zirkularverfügung vom 29. März 1883) dahin abzuändern, daß Talg (eingeschmolzenes Fett von Rind- oder Schafvieh), auch wenn er bei einer Temperatur von 14 bis 15 Grad Reaumur schmalzartige Konsistenz zeigt, nach Nr. 26 1 des Zolltarifs zum Satze von 2 Mark abgelassen werden darf, sofern er bei der Abfertigung durch Vermischung mit 1 Kilog. gewöhnlichen Petroleums (Brennpetroleums) auf je 100 Kilog. unter amtlicher Aufsicht denaturirt wird.

Berlin, 22. Juli. Bei seiner neulichen Anwesenheit in Kiel hat der Minister v. Puttkamer gutem Vernehmen nach so bestimmte Andeutungen über die Ausführung des Nord-Ostsee-Kanals gemacht, daß die bedeutungsvolle Frage alsbald wieder auf die Tagesordnung gelangt ist. Erörtert wird das Projekt in offiziellen Kreisen, wie die „Magdeb. Ztg." schreibt, schon seit zwanzig Jahren. Im Jahre 1865 arbeitete der Geh. Oberbaurath Lentze im Auftrage des Handelsministeriums einen Plan für die Kanallinie Eckernförde — St. Margarethen aus, für welche die Kosten auf 28 Millionen Thaler veranschlagt wurden. In technischen Kreisen galt dieser Anschlag im Hinblick auf die enormen Schwierigkeiten der Anlage für sehr niedrig. Später griff bekanntlich Strousberg den Gedanken auf und erweiterte ihn zu einem Plane, nach welchem der Kanal einen großen Theil des Binnenlandes durchschneiden, die Oder mit der Elbe über Berlin verbinden und die Reichshauptstadt gewissermaßen zum Seehafen machen sollte. Jetzt verlautet nun, daß dem nächsten Reichstage eine Anleihe-Vorlage in Höhe von etwa 150 Millionen Mark zur Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals zugedacht sei. Daß an der maritimen Machtstellung Deutschlands mit Energie gearbeitet wird und daß mit den neuen Verhältnissen große Aufgaben auf diesem Gebiete an das Reich herangetreten sind, ist unverkennbar.

Ueber das Wünschenswerthe einer Verbindung der beiden deutschen Meere im Interesse von Handel und Industrie herrscht keine Meinungsverschiedenheit, und da vom militärisch-strategischen Standpunkt diese Verbindung gleichzeitig als ein Bedürfniß empfunden wird, so ist es natürlich, daß der große Gedanke nur durch die Initiative der Regierung zur Verwirklichung gelangen kann und wird. Welche Opfer an Menschenleben, Waaren und Schiffen alljährlich durch die flache jütländische Küste mit ihren stürmischen Westwinden und ihrem gefährlichen Fahrwasser gefordert werden, ist bekannt. Was aber wichtiger ist: die ganze maritime Machtstellung Deutschlands würde durch den Nord-Ostsee-Kanal eine andere. Die Zeiten, wo Dänemark als Gegner zur See in Betracht kam, sind allerdings vorüber, seitdem eine kaiserliche Kriegsflagge unseren Handel schirmt, aber einem stärkeren Feinde gegenüber würde unsere Flotte dennoch in eine gefährliche Lage gerathen, wenn die Kräfte zum Küstenschutz von vornherein getheilt werden müßten. Kann die deutsche Flotte indeß mit Hülfe eines Kanals in voller Stärke bald in der Nordsee und bald in der Ostsee erscheinen und mit vereinten Kräften schlagen, so giebt es keine Seemacht auf der Welt, welche mit Erfolg versuchen könnte, unsere Häfen zu blockiren.

Die technische Ausführbarkeit des Projektes unterliegt keinem Zweifel mehr, die Frage könnte nur sein, ob die Verbindung beider Meere besser eine direkte oder eine indirekte wäre. Die erstere würde vorzugsweise die strategischen Gesichtspunkte, die letztere auch die industriellen Interessen des Hinterlandes und die Rentabilität in Betracht ziehen. In einem Bericht des Handelsministeriums hieß es vor einigen Jahren in Bezug auf ein Kanalprojekt:

„Der erste jener Wasserwege würde, von dem reich verzweigten Kanalnetz der Niederlande ausgehend, zunächst das Rheingebiet, dann die Gebiete der Ems, Weser und Elbe erreichen, von hier durch die vorhandenen Havel-Weststraßen seine Fortsetzung nach Berlin erhalten, letzteres in direkte Verbindung mit der Oder bringen, demnächst, gleichfalls vorhandene Wasserstraßen verfolgend, in die Gebiete der Weichsel, des Pregels und der Memel treten, und schließlich durch Vermittelung der Weichsel und Memel seinen Ausgang im Innern Rußlands finden."

Der Plan klang großartig, aber man mußte sich doch fragen, welchen Zwecken dieser Kanal von Holland nach dem Innern Rußlands dienen sollte. Welcher Artikel würde auf ihm seinen Weg von Amsterdam nach Petersburg nehmen? Alles für den Export bestimmte sucht heute den kürzesten Weg zum Meere oder die nächstgelegenen Gegenden, und zwischen Holland und Rußland giebt es viele Häfen, die alle ihr Hinterland haben und den Verkehr von und nach außen vermitteln. Große Kanalsysteme sind heute unnöthig und unbrauchbar. Für unsere Produzenten und Fabrikanten ist im Interesse deutscher Konkurrenzfähigkeit die Frage billiger Frachten von entscheidender Wichtigkeit. Jede große Kanalverbindung hat, soweit sie der Industrie nützen will, darauf zu sehen, deren Waaren möglichst billig zum Meere zu führen; alles Andere ordnet sich wirthschaftlich dieser Frage unter. Zu berücksichtigen ist, daß um Skagen, dem „Kirchhof der Schiffe", und durch den Sund jährlich mehr als 20,000 Schiffe in die Ostsee fahren, von denen sicher der weitaus größere Theil den kürzeren und gefahrloseren Weg durch den Nord-Ostsee-Kanal nehmen würde, zumal wenn der Durchgangszoll ein mäßiger und die Seeversicherungsprämie eine geringere wäre. Wie weit das bedeutungsvolle Projekt zur Reife gediehen, wird sich nach den oben erwähnten Anzeichen bald zeigen müssen; jedenfalls träte in ihm eine Aufgabe an die Gesetzgebung heran, die in engstem Zusammenhange mit der Machtentwickelung Deutschlands steht, und die nur in einer Zeit gelöst werden kann, welche, wie die jetzige, das Augenmerk der Nation auf ein großes, gemeinsames Ziel gerichtet sieht.

— Die von deutschen Polizeibehörden angeordneten Schubtransporte österreichisch-ungarischer Unterthanen über die österreichische Grenze haben wiederholt Anlaß zu Weiterungen gegeben, weil nicht festgestellt war, ob die auf den Schub gebrachten Personen in Oesterreich oder in Ungarn staats- oder heimathsangehörig waren, und daher den Schubpässen auch eine Aufnahmezusicherung der Heimathsbehörde oder ein noch gültiger Heimathsschein des Schüblings nicht beigefügt war. Es ist deshalb von dem sächsischen Ministerium des Innern die Anweisung ertheilt, künftighin Schubtransporte nach Oesterreich nicht eher ins Werk zu setzen, bevor nicht die Staats- und Heimathsangehörigkeit des Abzuschiebenden festgestellt worden ist und dem Schubpasse die Aufnahmezusicherung der Heimathsbehörde oder ein noch gültiger Heimathsschein des Schüblings beigefügt werden kann. Von Seiten des preußischen Ministeriums ist wohl eine ähnliche Anweisung zu erwarten. Die deutschen Polizeibehörden werden durch die Anweisung, die Staats- und Heimathsangehörigkeit der Abzuschiebenden festzustellen, häufig genug in Verlegenheit gebracht werden, da die Heimathsscheine unserer Nachbarn nur theilweise in deutscher Sprache ausgestellt sind und doch nicht verlangt werden kann, daß die Polizeibeamten alle Sprachen des vielsprachigen Nachbarlandes kennen.

— Der sozialdemokratische Abgeordnete Heine in Halberstadt verbüßt augenblicklich eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe wegen Beleidigung. Er hatte sich, so schreibt man der „Berl. Ztg.", von der Reichstagsbibliothek eine Kollektion von Büchern erbeten, die auch an ihn abgesandt wurde. Diese Sendung ist uneröffnet zurückgekommen, da der Staatsanwalt die Aushändigung an Heine untersagt hat.

— Die belgische Kammer hat bekanntlich den vom Ministerium beantragten Zuschlagezoll auf fremden Zucker angenommen. Der Finanzminister erklärte in seiner Begründungsrede diesen Schutzzoll für unbedingt nothwendig, um die belgische Zuckerindustrie gegen die durch hohe Ausfuhrprämien bevorzugten Produkte Frankreichs und Deutschlands zu schützen. In Folge der Konkurrenz derselben waren die Preise für 100 Kilogramm bis auf 27 Frs. gefallen. Dazu die Ueberproduktion im Lande selbst, das auf die Ausfuhr angewiesen ist und im letzten Jahre 95 Millionen Kilogramm hergestellt hatte. Gegenwärtig sind von 81 Zuckerfabriken der Provinz

Feuilleton.

Deutschlands Getreideproduktion und Konsumtion.

Nachdruck verboten.

Jedes Jahr entstehen kurz vor der Ernte über den Ausfall derselben Muthmaßungen und Gerüchte der mannigfachsten Art, fast immer aber entweder weit über das Ziel hinausschießend, oder aber mitgetheilt mit einer vollständigen Unkenntniß der Thatsachen. Es sollte Jedermann, der sich mit der Frage der Getreideproduktion und des Getreidebedarfes beschäftigt, zunächst prüfen, nicht nur oberflächlich, sondern gründlich, ob und in wie weit der Bedarf die Produktion übersteigt und ferner, ob und wann Mißernten — es kann hier selbstverständlich nicht von der Mißernte eines Landestheiles die Rede sein — ernste Mißhelligkeiten hervorzurufen geeignet sind. Ueber Deutschlands Brodbedarf und dessen Beschaffung ist schon oft geschrieben worden, immer aber ist man mit Muthmaßungen hervorgetreten; besser wäre es freilich gewesen, man hätte schon längst das vorhandene statistische Material gesichtet, die gewonnenen Zahlen veröffentlicht, und das dadurch geschaffene Bild wäre nicht durch die Lamentos der Getreidejobber jedes neue Jahr getrübt und verzerrt worden.

Zahlen beweisen, sagt der Statistiker, und wenn die Getreideproduktion und der Getreidebedarf nicht bis auf den Dezimalbruch auszurechnen ist, so sind statistische Zahlen immerhin geeignet, etwaige nach dieser Richtung hin ausgesprengte Lügen zu entkräftigen.

Endlich dürfen nicht Zahlen eines Jahres als maßgebend hingestellt werden, sondern man muß die Durchschnittszahlen einer Reihe von Jahren als Norm aufstellen, um der Wahrheit möglichst nahe zu kommen.

Im Durchschnitt der Jahre 1880—1882 wurden im deutschen Reiche geerntet: an Roggen ca. 63 Millionen Doppelzentner, an Hafer ca. 48 Millionen, an Weizen ca. 27 Millionen, an Gerste ca. 24 Millionen, an Spelz ca. 5 Millionen, und an Buchweizen ca. 2 Millionen. Zieht man nun von diesen Mengen den Saatbedarf für die nächste Ernte ab, so verbleibt für die Nahrung der Bevölkerung ein verfügbares Quantum von ca. 42 Millionen Doppelzentnern Roggen, ca. 38 Millionen Doppelzentnern Hafer, ca. 23 Millionen Doppelzentnern Weizen, ca. 20½ Millionen Doppelzentnern Gerste, ca. 4½ Millionen Doppelzentnern Spelz und ca. 1⅓ Millionen Doppelzentnern Buchweizen.

Es sind demnach pro Kopf der Bevölkerung zur Nahrung auf Deutschlands Boden gewachsen: an Roggen ein Jahresdurchschnitt von 111 k, an Hafer 89 k, an Weizen 48 k, an Gerste 44 k, an Spelz 8½ k, an Buchweizen 3 k.

Von dem aufgeführten Getreide kommen für die menschliche Nahrung nur Weizen, Roggen und Spelz in Betracht, während die Gerste hauptsächlich zur Malzbereitung, der Hafer als Pferdefutter verwendet wird und der Buchweizen zum größten Theile als Viehfutter dient. Von der Gerste wird aber auch eine nicht unbedeutende Menge zu Graupen, vom Hafer eine große Menge zu Grütze verarbeitet, und beide Produkte dienen den Menschen zur Nahrung. Endlich wird auch in vielen Gegenden Gerste und Hafer in größeren oder geringeren Mengen mit zu Brod verbacken.

Andererseits aber wird wiederum Weizen in nicht geringen Mengen zu Stärke und Kleister verarbeitet und auch zum Bierbrauen mit verwendet, während der Roggen in ganz erheblichen Quantitäten der Kornbranntweinbrennerei als Rohmaterial dienen muß. Es werden deshalb die Zahlen nicht allzusehr von der Wirklichkeit abweichen, wenn die verschiedenen Verwendungen und Verarbeitungen aller Getreidesorten dahin kompensirt werden, daß man den gesammten Weizen, Roggen und Spelz als Brodgetreide in Betracht zieht, dahingegen den gesammten Hafer, die Gerste und den Buchweizen hiervon vollständig ausschließt. Dann ist die gesammte Getreideproduktion in Deutschland für den Brodbedarf im Durchschnitt der Jahre 1880—1882 pro Kopf auf jährlich ca. 168 k zu veranschlagen.

Nach den vorliegenden höchst genauen und umfassenden Aufzeichnungen der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte Preußens innerhalb 30 Jahren hat der Bedarf an Brodfrüchten durchschnittlich pro Jahr ca. 48 k Weizen und ca. 115 k Roggen, zusammen also 163 k betragen. Wollte man diese Zahlen als den Durchschnittsbedarf pro Kopf der ganzen Bevölkerung des deutschen Reichs betrachten, so würde die von vornherein festgestellte jährliche Produktion von 168 k zur Deckung des Bedarfs als mehr als ausreichend zu bezeichnen sein.

Diese Annahme würde jedoch vollständig falsch und keineswegs erlaubt sein, da erfahrungsgemäß der Brodkonsum auf dem Lande ganz erheblich höher ist als in der Stadt. Die Bewohner der letzteren verbrauchen, theils in Folge größerer Wohlhabenheit, theils der größeren Zufuhr halber zur Befriedigung ihrer Nahrungsbedürfnisse weit mehr Fleisch und Fisch, als die auf dem Lande und in den kleineren Städten wohnende Masse des Volkes. Endlich muß noch in Betracht gezogen werden, daß thatsächlich in jenen mit Mahl- und Schlachtsteuer belegten Städten nicht unbeträchtliche Mengen steuerpflichtiger Waaren eingeschmuggelt werden, so daß schon deshalb der wirkliche Konsum ein etwas größerer wird, als aus den Steuertabellen ersichtlich ist.

Um aber der Wahrheit nahe zu kommen, und genaue, den Individualbedarf bezeichnende Waaren zu erlangen, ist es gut, die Wirthschaftsrechnungen großer öffentlicher Anstalten zu prüfen. Als solche sind am geeignetsten die Kasernen, Erziehungsinstitute, Gefängnisse, Heil-, Kranken- und Verpflegungsanstalten, die Versorghäuser u. a. m.

Vereint man nun die Zahlensummen der letztgenannten Anstalten mit den vorher erwähnten, so dürften die gewonnenen Durchschnittssummen der Richtigkeit am nächsten kommen. Wenn auch diese Zahlen wiederum, zwar nur zum Theil, aus Schätzungen entstanden sind, — positiv feststehende Zahlen werden sich nur mit unsäglichen Mühen schaffen lassen, — so ist doch die Annahme vieler Gelehrten, der Bedarf pro Kopf pro Jahr betrage durchschnittlich 215 k Brodgetreide, eine nicht ungerechtfertigte.

Es würde demnach ein Import von ca. 47 k Brodgetreide pro Kopf der Bevölkerung stattzufinden haben, was bei der Einwohnerzahl Deutschlands nach der Zählung vom 1. Dezember 1880 (45,234,061) das ganz erkleckliche Sümmchen von 2,126,000,867 k betragen würde.

Den reichsten Ertrag in Deutschland an Brodgetreide bieten die Tieflandschaften der Provinz Preußen, die Vorlandschaften der Alpen in Baiern, der Fuß der großen Gebirgsdiagonale von der oberen Oder bis zur Maas, die fetten Marschen der Nordsee, der unmittelbare Küstenstrich der Ostsee, die breiten Flußbahnen und anmuthigen Thäler des Mittelgebirges.

Was endlich die Ernteflächen Deutschlands für sämmtliche Getreidearten anbelangt, so betrug im Jahre 1880 die Erntefläche von Roggen 5,920,668 ha, von Weizen 1,815,230 ha, von Gerste 1,623,999 ha, von Hafer 3,743,252 ha und von Spelz 386,417 ha. —

Daß nun Mißernte einzelner Gegenden nicht von bedeutendem Einfluß auf die Getreidepreise sein kann, versteht sich eigentlich von selbst und nur, wenn die gesammte deutsche Ernte, sei es durch allzu große Trockenheit oder allzu große Nässe verloren ginge, könnten Preiserhöhungen eintreten, die geeignet wären, auf das ganze Volk fühlbaren Druck auszuüben. Indeß sind die Verkehrsanstalten der Jetztzeit dergestalt organisirt, daß von einer Hungersnoth, wie es die früheren Jahrhunderte gekannt haben, niemals mehr die Rede sein kann, indem die Brodgetreide des Auslandes in kürzester Zeit nach allen Orten geschafft werden können. Es ist deshalb den Zeitungs-Notizen der Getreidemakler über guten oder geringeren Stand der Ernten eine hohe Bedeutung nicht beizulegen.

E. W.

Hennegau 49 geschlossen; für die nächste Zuckerkampagne feiert ein Drittel aller Fabriken, die übrigen haben ihre Thätigkeit auf zwei Drittel herabgesetzt, so daß nur 50 Millionen Kilogramm hergestellt werden. Eine von der Regierung versuchte internationale Einigung behufs Verminderung und Beseitigung der Ausfuhrprämien scheiterte am Widerspruche Deutschlands.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Wer heute früh seinen Weg durch das Eschenheimer Thor nahm, um seinem täglichen Berufe nachzugehen, konnte schon zu früher Morgenstunde daselbst eine zahlreiche Schutzmannschaft postirt finden. Und auch aus der sich immer zahlreicher einfindenden Menschenmenge mußte er schließen, daß irgend etwas vorgehen werde. So war es denn auch in der That. Im Bürger-Hospital war einer der lokalen Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Herr Hugo Hiller, verstorben und heute früh sollte sein Begräbniß stattfinden. Seine Genossen hatten sich hierzu in großer Zahl eingefunden, und von der Polizei waren die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um Ruhestörungen vorzubeugen. Mehrere berittene Polizisten, denen einige 70 Schutzleute sekundirten, hielten die Ordnung aufrecht. Kurz nach 9 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Dem Leichenwagen schritten, Kränze tragend, zwei schwarzgekleidete Frauen voran, ihnen folgte, ebenfalls in Trauergewändern, ein Dutzend junge Mädchen. Hinter dem Sarge schritten hervorragende Parteigenossen, riesige Kränze mit rothen Schleifen in den Händen haltend. Und dann kamen festen Trittes die Arbeiterbataillone, zu Fünfen aufmarschirt in unendlicher Reihe. Sämmtliche Theilnehmer am Leichenzuge trugen rothe Nelken in den Knopflöchern. Lautlos bewegte sich der Zug durch die Kopf an Kopf gedrangt stehende Menschenmenge. Auf dem Friedhofe angelangt, ging die Beerdigung anfangs ruhig von statten. Als aber ein hervorragender Sozialdemokrat aus Mainz vortrat, um den ersten Kranz am Grabe niederzulegen, und sich eben anschicken wollte, eine Rede zu halten, erklärte der überwachende Polizei-Kommissar Meyer die Versammlung für aufgelöst. Als nach dreimaliger Aufforderung die Anwesenden keine Anstalten machten, auseinanderzugehen, ließ er seine Mannschaft blank ziehen und auf die Menge einhauen. Jetzt entspann sich eine Szene, die jeder Beschreibung spottet, der stille Friedhof glich einem Schlachtfeld. Selbst in das noch nicht zugeworfene Grab stürzten einzelne Menschen, Frauen und Kinder jammerten, die Männer stürzten sich mit blinder Wuth auf die Schutzmannschaft, welche nach allen Seiten ihre Hiebe austheilte. Wie verlautet, sollen nicht weniger als 50 Personen, darunter acht schwer, verwundet und ebenso viel verhaftet worden sein. In großer Aufregung wälzte sich schließlich die Menge der Stadt zu, während der Friedhof ein Bild des wildesten Chaos darbot. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Reichstagsabgeordneten Frohme und Sabor, welche jede Provokation der Beamten seitens der Menge entschieden in Abrede stellen, sich sofort auf's Polizei-Präsidium begaben und wegen des Vorgehens des Polizei-Kommissars Meyer Beschwerde erhoben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Juli. Ein Jubiläum für die Landwirthe bringt das Jahr 1885; es ist nämlich gerade ein Säkulum vergangen, seitdem der Freiherr Caspar von Voght (geb. 1752) die Kartoffel, die bis dahin nur im Garten gebaut worden war, zu einer Feldpflanze und sie damit zu kultureller Bedeutung erhob. Auch dem Kleebau wurde damals in einem regelmäßigen Turnus sein Platz angewiesen und zu gleicher Zeit der Anbau der so nützlichen Steckrüben gelehrt.

— Zwischen einem Pferdebahnwagen der Stettiner Straßen-Eisenbahngesellschaft und einem vom Fuhrmann N. geführten Lastwagen, welcher dem Pferdebahnwagen auf dem Geleise entgegengefahren war, hat ein Zusammenstoß stattgefunden, welcher die Beschädigung des Pferdebahnwagens zur Folge gehabt hat. Nach der geschehenen Feststellung ist der Zusammenstoß durch die Fahrlässigkeit des Kutschers N. verursacht, und die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn Anklage aus § 316 St. G. B. wegen fahrlässigen Ingefährdens eines Eisenbahn-Transports. Wie wir s. Z. mitgetheilt, wurde er jedoch von der Strafkammer 3 des hiesigen Landgerichts freigesprochen, weil eine Straßenpferdeeisenbahn nicht unter den Begriff der Eisenbahn im Sinne dieses Gesetzes falle, darunter vielmehr nur solche Transporte zu subsumiren seien, welche auf Eisenbahngeleisen durch mechanische Kräfte wie Dampf, Elektrizität 2c. in Bewegung gesetzt würden. Die vom Staatsanwalt dagegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

— Unter Bezugnahme auf die Bestimmung in Ziffer 1 b der durch die Verfügung vom 11. April 1883 III 4668 mitgetheilten Ausführungsbestimmungen zur kaiserlichen Verordnung vom 6. März 1883, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs, hat der Finanzminister unterm 18. d. M. im Einverständniß mit dem Reichskanzler bestimmt, daß bei der Einfuhr von Schweinefleisch einschließlich der Speckseiten aus Frankreich nach Deutschland auch solche Ursprungszeugnisse zuzulassen sind, welche von der betreffenden französischen Ortsbehörde ausgestellt und von dem zuständigen deutschen Konsul bezw., wo ein solcher nicht bestellt ist, von der kaiserlichen Botschaft zu Paris legalisirt sind.

— Die Bedrohung mit einer an sich als Verbrechen oder Vergehen zu erachtenden Handlung (es handelte sich im vorliegenden Falle um einen Jagdpächter, welcher zwei Handwerksgesellen, die er irrthümlich für Wilddiebe gehalten, mit Erschießen bedroht hatte) ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 11. Mai d. J., nicht widerrechtlich und nicht strafbar, wenn der Thäter zu der angedrohten Gewalt auf Grund erlaubter Selbsthülfe, Nothwehr oder eines anderen gleichwerthigen Rechtes befugt war, oder auf Grund thatsächlichen oder zivilrechtlichen Irrthums befugt zu sein glaubte.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Aktienbudiker." Posse mit Gesang in 3 Akten. Bellevuetheater: „Gasparone." Komische Operette in 3 Akten.

Paul Keller, die Rose. Halle bei Otto Hendel.

Der Verfasser, ein großer Rosenfreund, giebt in diesem Buche ausführliche und, wir dürfen sagen, höchst praktische Anleitungen, Belehrungen, Winke und Rathschläge, wie diese Blumenkönigin zu pflegen und zu schönster Entfaltung zu bringen ist. Wir können das Buch allen Freunden der Rosen auf das angelegentlichste empfehlen; sie werden viel Neues lernen und dann erst rechte Freude an der Zucht der Rosen haben. [222]

Aus den Provinzen.

Stolp, 22. Juli. In Varzin weilte vorgestern Se. Exzellenz der Herr Minister des Innern von Puttkamer. Wie es heißt, hat derselbe dem Fürsten Reichskanzler über seine Reisen in den Provinzen Mittheilungen gemacht und außerdem bezüglich der bevorstehenden Landtagswahlen Rücksprache genommen.

? **Aus Westpreußen,** 21. Juli. Das neue Lehrerpensionsgesetz wird auf das Schulwesen der Provinz eine viel tiefer greifende Wirkung ausüben, als man erwartet hat. Zunächst giebt es gerade bei uns eine auffallend große Zahl solcher Volksschullehrer, denen nach ihrem Dienstalter der Ruhestand wohl zu gönnen war, die aber bei der geringen Pension, die sie nach dem alten Gesetze zu erwarten hatten, es vorzogen, im Amte zu bleiben und sich einen Präparanden als Substituten zu halten. Der Lehrermangel, welcher bis vor zwei Jahren hier noch herrschte, bewirkte, daß die Behörde manche wünschenswerthe Pensionirung aufschob, zumal sie sich sagen mußte, daß sie den altersschwachen Mann ins Elend stürzen würde. Jetzt aber ist diese Rücksicht nicht mehr nöthig; denn die Pension ist wenigstens einigermaßen ausreichend, daß ein alter, anspruchsloser Mann einigermaßen davon leben kann. So hört man denn allerorten, daß Männer, die im Schulamte ergraut sind, damit umgehen, sich zur Ruhe zu setzen; allein in drei Städten sind uns 6 solcher Fälle bekannt. Wir glauben nicht zu hoch zu greifen, wenn wir die Zahl derjenigen Lehrer innerhalb der Provinz, welche sich zum 1. April k. J. zu pensioniren lassen gedenken, auf mindestens 5 Prozent der Gesammtzahl schätzen, was die stattliche Zahl von 150 ergeben würde. Da unsere Seminare ungefähr den gewöhnlichen Bedarf an neuen Lehrkräften decken, so ist mit Gewißheit vorherzusehen, daß wenigstens für einige Zeit wieder der seit Kurzem gehobene Lehrermangel eintreten muß. Eine zweite Folge des genannten Gesetzes ist die, daß die Schulverwaltung das in manchen größeren Orten herrschende Prinzip einer Stellenskala nach den aufsteigenden Klassen wird aufheben müssen. Da nämlich ein Theil der Pension aus dem Einkommen der Stelle genommen werden soll, so würden die Inhaber der folgenden Stellen sich in ihren Einnahmen bedeutend verschlechtern, weil die höhere Stelle vielleicht um 150 Mk. höher dotirt ist, der Ausfall aber, welchen der Emeritus erhält, mitunter bis 400 Mark beträgt. Durch Besetzung der höheren Stelle aber mit einem Anfänger im Schulamte würden die bereits lange im Amte befindlichen Lehrer der Schule eine Zurücksetzung erfahren. Wie in solchen Fällen zu helfen sein wird, ist nicht abzusehen. Jedenfalls ist dieser Fall bei Abfassung des Gesetzes nicht erwogen worden.

Vermischte Nachrichten.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Wieland", 12. Juli von Hamburg nach Newyork, 14. Juli von Havre weitergegangen; „Rugia" 15. Juli von Hamburg nach Newyork; „Westphalia" 16. Juli von Newyork nach Hamburg; „Albingia", von Westindien kommend, am 17. Juli in Hamburg eingetroffen; „Holsatia" 19. Juli von St. Thomas nach Hamburg; „Frisia", 9. Juli von Newyork nach Hamburg, 20. Juli von Cherbourg weitergegangen; „Hungaria" 21. Juli von Hamburg nach Westindien; „Suevia", 11. Juli von Newyork nach Hamburg, 22. Juli Lizard passirt. „Bohemia", 8. Juli von Hamburg, 21. Juli in Newyork angekommen.

Nürnberg, 21. Juli. Aus allen Ecken des Königreiches werden neue Bierbrauer-Prozesse gemeldet. In Landshut, München, Nürnberg hat es neuerdings Verurtheilungen gegeben und sind solche für die nächste Zukunft noch zu erwarten. Wenn man nun auch gewiß einverstanden sein muß, wenn die Justiz jene Brauer streng bestraft, welche mit Natron, schweflig-saurem Kalk, Salicyl 2c. operiren — es sind diese übrigens durch die Bank kleine Schlucker auf dem Lande, denn eine größere Brauerei, die die Konkurrenz zu fürchten hat, würde sich wohl hüten, ihren Kundenkreis durch solche Manöver zu verringern, so fordert es doch mannigfache Bedenken heraus, daß die Anwendung von Bierkouleur, einem unschädlichen Mittel, zu Verurtheilungen führt, die vom Publikum nicht in ihrer Bedeutung begriffen und sofort von der Konkurrenz ausgebeutet werden. Der Rückgang des baierischen Bierexports in Folge dieser Prozesse ist sehr fühlbar; so soll das Wiener Geschäft, das, lebhaft poussirt von Ansbach, München, Steinberg u. s. w., einen die Wiener Brauerei sehr bedrohenden Aufschwung nahm, seit den Brauer-Prozessen sehr gelitten haben, trotzdem — und das muß stets auf's Neue betont werden — bis jetzt noch keine einzige große Exportfirma in die gerichtlichen Verhandlungen einbezogen worden ist. Und diese Verurtheilungen, so schädlich sie in volkswirthschaftlicher Hinsicht sind, können nach dem Wortlaute des baierischen Gesetzes, daß das Bier nur aus Malz und Hopfen gebraut werden soll, nicht vermieden werden: summum jus, summa injuria! Gestern wurde ein hiesiger Bierbrauer, der bei einem Umsatz von 400,000 Mark für 300 Mark Bierkouleur gekauft hatte, zu 600 Mark Geldstrafe verurtheilt, wobei noch besonders betont wurde, man habe in diesem Falle von einer Freiheitsstrafe (!) absehen zu müssen geglaubt, weil der Betreffende sofort ein umfassendes Geständniß abgelegt und seit Jahren Bierkouleur nicht mehr verwendet habe. Die Erschwerung des Gedeihens der so prosperirenden baierischen Brauerei springt um so mehr in die Augen, als anderswo in Deutschland diese scharfen Vorschriften nicht existiren. Die Anwendung von Bierkouleur zieht (nebenbei gesagt) noch eine Verurtheilung wegen Malzaufschlags-Defraudation nach sich, weil sie als Surrogat für das Farbmalz betrachtet wird. Bei allen diesen Prozessen hat sich der Nutzen der Baarzahlung insofern wieder herausgestellt, als die gegen Baarzahlung beziehenden Brauer nicht in den Büchern der Lieferanten, durch deren Konfiskation überall das Substrat der Anklage geliefert wurde, erschienen sind. Maßgebende Faktoren scheinen sich jetzt mit einer Lösung dieser für die Brau-Industrie so wichtigen Frage zu beschäftigen, denn, wie wir hören, kommt das Material auf dem im August dahier stattfindenden baierischen Chemikertag zur Berathung, und zwar, wenn wir richtig informirt sind, auf Anregung des baierischen Staatsministeriums.

— Die größte Küche der Welt dürfte wohl die Liebig's Fleischextrakt-Kompagnie in Fray-Bentos am Uruguay besitzen. Dieselbe umfaßt nicht weniger als 20,000 Quadratfuß. In einer großen dunklen Vorhalle, mit Flurplatten gepflastert, wird das Fleisch abgewogen und dann in sogenannten Digeratoren unter einem Dampfdrucke von 75 Pfund pro Quadratzoll zersetzt. Jeder dieser aus starkem Schmiedeeisen hergestellten Digeratoren faßt 12,000 Pfund Fleisch. Durch Röhren wird die so gewonnene Flüssigkeit in Gefäße geleitet, wo sich das Fett absondert; aus diesen gelangt selbe in Klärpfannen, woselbst eine nochmalige Ausscheidung sich vollzieht. Mittelst Dampfkraft heben Luftpumpen die Flüssigkeit in Kühlschiffe, woselbst der Filtrations-Prozeß vorgenommen wird, an welchen dann durch Verdunstungs-Apparate die Eindickung sich schließt. In großen Behältern wird nochmals dekrystallisirt und sodann in die Versandgefäße ausgefüllt. 150 Menschen sind mit dem Zerlegen des nöthigen Fleisches beschäftigt. 80 Stück Rindvieh werden von den Metzgern der Gesellschaft per Stunde geschlachtet und zur Verwerthung hergerichtet.

— Die „Bombay Gazette" giebt einige schreckliche Einzelheiten über den Verlust der Barke „Copeland Isle" auf der Höhe der Westküste von Indien im Juni sowie über die Leiden der Bemannung, die aus Kapitän Fergusson, zwei Steuermännern und einer Anzahl von Lascaren bestand. Es scheint, daß die „Copeland Isle" bereits am 1. April mit einer Ladung von Reis und Bauholz von Rangun nach Bombay absegelte. Beinahe gleich nach der Abreise trat widerwärtiges Wetter ein, und die Barke hatte abwechselnd gegen konträre Winde und heftige Stürme zu kämpfen. Am 6. Juni hatte die Barke erst die Laccadive-Inseln erreicht, und wiederum hatte sie bei dreitägigem ununterbrochenen Regen gegen Windstöße zu kämpfen, die schließlich in einen fürchterlichen Wirbelwind ausarteten. Hier erhielt das Schiff ein Leck und drohte jeden Augenblick in Stücke zu gehen. Kapitän Fergusson mußte Drohungen anwenden, um die erschreckten Lascaren an den Pumpen zu halten, damit das Schiff nicht sinke. Dieser Zustand dauerte bis zum 10. Juni, als — mit den Segeln in Fetzen zerrissen und 7 bis 8 Fuß Wasser im Rumpf — der Kapitän seinen Leuten sagte, daß er beschlossen habe, das Schiff zu verlassen. Von den 4 Booten des Fahrzeuges waren bis zu dieser Zeit zwei von den Wellen vernichtet worden, und ein drittes wurde bei dem Herablassen an der Schiffswand zerschmettert. Um bei dem vierten Boote ein ähnliches Unglück zu verhindern, wurden die tobenden Wellen an der Schiffsseite erfolgreich mit Oel beruhigt, und sämmtlichen Personen gelang es, in dem zerbrechlichen Boote aus der Nähe des sinkenden Schiffes zu entkommen. Um aber alle Personen tragen zu können, mußte eine Kiste mit Lebensmitteln über Bord geworfen werden, so daß den Unglücklichen fast nur ein wenig frisches Wasser, einige nautische Instrumente und eine Karte von der Küste verblieb. In diesem Zustande traten sie am 10. Juni Abends die Reise nach der ungefähr 100 Meilen entfernten Carwar-Küste an. Nur durch ununterbrochenes Ausschöpfen des Wassers war es möglich, das Boot vor dem Sinken zu bewahren. In diesem Zustande wurden die Schiffbrüchigen drei Tage und drei Nächte von den Wellen hin- und hergetrieben, jeden Augenblick erwartend, in den nassen Schlund gezogen zu werden, und mit nichts zum Unterhalt, als einige Zigarren und Tabak, die sich zufällig auf dem Boden des Bootes vorfanden, und ein wenig Wasser, welches in einer als Segel benutzten Decke aufgefangen wurde. Ihre physischen Leiden während dieser drei Tage waren ungeheuer. Der beständigen Seeluft und dem schlechten Wetter ausgesetzt, begannen ihre Beine zu schwellen, die Augen wurden entzündet und der Körper war mit Geschwüren bedeckt. Inzwischen verfolgte Kapitän Fergusson entschlossen seinen Weg nach der Carwar-Küste, die er endlich in der Nacht am 30. Juni in Sicht bekam und wo am folgenden Tage die ganze Mannschaft sicher gelandet wurde.

— (Weltstädtisch.) An einem Hause der Andreasstraße in Berlin liest man folgende Geschäftsfirma: „Für Landpartien, Vereine und auch Schützenfeste empfiehlt sich eine Sängergesellschaft nebst Komiker und drei Kinder (Akrobaten) 2 Treppen im Hinterhause bei N. N.; daselbst werden auch Stühle auf das Billigste geflochten."

— (Aus der Kaserne.) Unteroffizier (zum Feldwebel): „Jetzt ist schon wieder eine Fensterscheibe in der Kaserne demoralisirt worden! Der Unfug wird nicht eher aufhören, bis nicht einmal ein tüchtiges Exemplar konstatirt wird!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 23. Juli. Die auf hiesiger Marinewerft zum Ersatz für die „Medusa" erbaute Glattdeckkorvette erhielt bei dem heutigen Stapellauf den Namen „Nixe". Die Taufe vollzog der Kontre-Admiral Pirner. Die „Nixe" ist als Schulschiff für Kadetten und Schiffsjungen bestimmt.

Dresden, 23. Juli. Gestern Abend 10 Uhr fand in der Festhalle der offizielle Schluß des sechsten deutschen Turnfestes statt, wobei der Geheime Hofrath Ackermann eine Abschiedsrede an die Turner hielt. Die Turner aus Salzburg überreichten der Dresdener Turnerschaft eine mit einer Widmung versehene Marmortafel und die Turner aus Innsbruck einen Edelweiskranz. Die amerikanischen Turner übergaben dem Direktor Bier ein Ehrenzeichen; andere ausländische Turner dankten für die glänzende Veranstaltung des Festes und die herzliche Aufnahme.

Bad Gastein, 23. Juli. Nach dem heutigen Bade machte der Kaiser Wilhelm mit dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant von Petersdorff eine Promenade auf dem Kaiserwege. Zum Diner sind heute keine Einladungen ergangen.

Petersburg, 23. Juli. Dem „Grashdanin" zufolge werden sich der Kaiser und die Kaiserin am 4. August n. St. mit größerem Gefolge nach Finnland begeben und daselbst acht Tage verweilen. Nach einem in Helsingfors zu veranstaltenden Hofballe werden der Kaiser und die Kaiserin den Manövern beiwohnen und nach ihrer Rückkehr hierher sich in das Lager von Krasnoe-Selo begeben.

Petersburg, 23. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt: Wenn der von London aus jüngst verbreitete Lärm den Zweck hatte, den Puls Europas zu fühlen, so müsse man sagen, daß dieses Manöver nicht gelungen sei. Der Continent sei nicht geneigt, jede Beschwerde zu unterstützen, welche man im Namen der Interessen und der Ehre Englands erheben wolle. Die kühle Aufnahme, welche der von London aus erhobene Allarmruf überall fand, hätte diese Illusion schwinden lassen müssen. Die Probe sei nunmehr gemacht, und die englischen Politiker, welche geneigt seien, Nutzen zu ziehen aus den Sympathien, welche angeblich der konservativen Partei gelten, müßten jetzt wissen, daß diese Sympathien in viel höherem Grade der Sache des Friedens gewidmet wären.

London, 23. Juli. Der „Morning Post" zufolge beträfen die neuesten Vorschläge der russischen Regierung den Abschluß eines vorläufigen Abkommens über die afghanische Grenze, während der streitige Punkt bezüglich Zulfikars noch in der Schwebe gelassen werden solle. Es werde indessen die Bedingung gestellt, daß die Afghanen nicht eine Stellung besetzen dürfen, welche die einzige mögliche Weide für die russischen Truppen beherrsche. Eine solche Besetzung werde als gefährlich für die Aufrechthaltung des Friedens betrachtet.

Nach einer Meldung des „Standard" aus Teheran vom 21. d. verlautet dort, die russische Grenzkommission unter Lessar werde Ende August an der Grenze eintreffen.

Liverpool, 22. Juli. Der erste Lord der Admiralität, George Hamilton, inspizirte heute die Marine-Freiwilligenkorps von Liverpool und theilte bei dieser Gelegenheit mit, die Regierung habe, um zur Bildung ähnlicher Korps zur Vertheidigung verschiedener englischer Häfen zu ermuthigen, beschlossen, dieselbe mit Geldmitteln zu unterstützen. Für die Equipirung eines jeden eintretenden Freiwilligen werde eine bestimmte Summe angewiesen werden.

Bombay, 23. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Die chinesische Regierung hat nach Ili und Kaschgar wegen der dort fortdauernden Unruhen Truppen gesandt.